

# Was bleibt, was geht, was kommt?

## Mögliche Zukunftsszenarien für Öffentliche Bibliotheken

Jan-Pieter Barbian

### Abstract

*Im dritten und letzten Teil der Serie über die Zukunft der Bibliotheken stehen die öffentlichen Einrichtungen im Mittelpunkt. Der Autor Jan-Pieter Barbian, seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, geht dabei zunächst auf die Probleme mit Zukunftsprognosen ein. Aufgrund der Schnelllebigkeit der technologischen Entwicklungen und der gesellschaftlichen Veränderungen haben sich die Zeiträume für zu erwartende und damit vorhersagbare Transformationen stark verkürzt. Vorhersagen lässt sich allerdings bereits heute, dass der „Markenkern“ der Öffentlichen Bibliotheken, nämlich die Bereitstellung und Ausleihe einer qualifizierten Auswahl von gedruckten, audiovisuellen und elektronischen Medien, erhalten bleiben wird – allerdings mit einer stärkeren Akzentuierung der Hybriden Bibliothek. Auch die Bedeutung der Räumlichkeiten für die Menschen als Ort der Vermittlung von Informationen, des Lernens und Austauschs von Wissen, der Kommunikation und Interaktion wird sicherlich noch zunehmen, weil es ansonsten kaum konsumfreie, neutrale Orte im öffentlichen Raum gibt. Um sich zukünftigen, neuen Aufgaben stellen und in sie hineinwachsen zu können, müssen traditionelle Aufgaben reduziert oder ganz aufgegeben werden. Dazu formuliert der Artikel erste Überlegungen, vor allem im Hinblick auf den möglichen Einsatz Künstlicher Intelligenz. Die Zukunftsszenarien für Öffentliche Bibliotheken orientieren sich dann an den großen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, die bereits jetzt sichtbar sind und unsere Zukunftsfähigkeit in vielen Bereichen in Frage stellen.*

*In the third and final part of the three-part series on the future of libraries, the focus is on public institutions. The author Jan-Pieter Barbian, Director of the Duisburg Public Library since 1999, begins by addressing the problems with forecasting the future. Due to the fast pace of technological developments and social changes, the time frames for expected and thus predictable transformations have become much shorter. However, it can already be predicted today that the „brand core“ of public libraries, namely the provision and lending of a qualified selection of printed, audiovisual and electronic media, will remain – albeit with a stronger accentuation of the hybrid library. The importance of the premises for people as a place for conveying information, learning and exchanging knowledge, communication and interaction will also certainly increase, because there are otherwise hardly any consumption-free, neutral places in public space. In order to be able to face future, new tasks and grow into them, traditional tasks must be reduced or completely abandoned. The article formulates initial thoughts on this, especially with regard to the possible use of artificial intelligence. The future scenarios for public libraries are then based on the major political and social challenges that are already visible and are calling our future viability into question in many areas.*

### Die Problematik von Zukunftsprognosen

In seinem letzten Buch „Wer wir waren“, dessen Veröffentlichung er nicht mehr erleben konnte, hat sich Roger Willemsen (1955–2016) die Frage gestellt, wie zukünftige Menschengenerationen auf uns zurückblicken werden.<sup>1</sup> Als Ausgangspunkt stellte der belesene Publizist eine Auswahl von Zukunftsprognosen aus dem 20. Jahrhundert zusammen, die sich alle als falsch erwiesen haben: zum Beispiel Thomas Watson (1874–1956), der damalige Vorstandsvorsitzende von IBM, der 1943 einen Weltmarkt für bestenfalls fünf Computer erkennen wollte; oder Ken Olsen (1926–2011), 1957 Gründer der bis in die 1990er Jahre erfolgreichen Computerfirma Digital Equipment Corporation, der 1977 keinen Grund dafür sah, dass jeder Mensch zuhause über einen Computer verfügen sollte; oder Robert Metcalfe (\*1946), 1973 Erfinder der bis heute für kabelbasierte Netzwerke eingesetzten Ethernet-Verbindung, der die Meinung vertrat, das Internet würde „wie eine spektakuläre Supernova im Jahr 1996 in einem katastrophalen Kollaps untergehen“.<sup>2</sup> So lässt sich an Zukunftsprognosen auch deren ungewollt rasche „Vergänglichkeit“ beobachten, weil Menschen „die Zukunft in der eigenen Zeit nicht identifizieren konnten“.

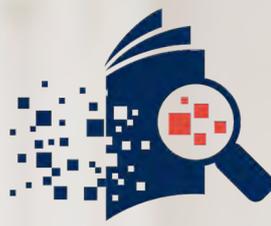
Willemsen selbst sah die Zukunft in der Gegenwart unserer Zeit nicht mehr von Visionen und Utopien bestimmt, „weniger imaginiert als vielmehr organisiert und kontrolliert“, zum „Spekulationsobjekt der Realpolitik“ verkommen oder mit dem verlogenen politischen Versprechen einer „Wiederkehr des Vergangenen“.<sup>3</sup> Aus dem weltweit gesammelten Wissen, den Daten und Fakten, die uns in der Gegenwart zur Verfügung stehen, ist „keine Praxis entsprungen, die auf der Höhe der drohenden Zukunft wäre“.<sup>4</sup> Der französische Anthropologe und Ethnologe Marc Augé sieht es im Vergleich mit den Orientierung gebenden Utopien des 19. Jahrhunderts und den großen Weltreligionen ähnlich: „Was uns beunruhigt, ist im Grunde, dass wir nicht wissen, worauf wir zusteuern. [...] Die Welt, die sich heute um jeden von uns schließt, ist die Welt der Technologie, die sich schneller entwickelt hat als die Gesellschaft. Wir erschöpfen uns im Konsum der Ge-

1 Roger Willemsen: Wer wir waren. Zukunftsrede, Frankfurt am Main 2016. Das Buch wurde von Insa Wilke aus dem Nachlass zusammengestellt.

2 Ebd., S. 15–16. Das folgende Zitat ebd., S. 14.

3 Ebd., S. 52–53.

4 Ebd., S. 26.



dreier  
**ASPECTUS**

dreierLIVE

1. Österreichischer  
Bibliothekskongress Innsbruck  
&

111. BiblioCon Hannover

Vereinbaren Sie Ihren  
Termin mit uns.

**Florian Theißen**

Entwicklungsteam dreierASPECTUS

## Die Rechercheplattform für Ihre Erwerbung

dreierASPECTUS überzeugt durch umfassende  
Transparenz und vereinfacht ihre  
Erwerbungsprozesse.



 **Dietmar Dreier** Wissenschaftliche  
Versandbuchhandlung GmbH  
International Library Suppliers

**Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:**

[www.dietmardreier.de](http://www.dietmardreier.de)

Fon: 0049 (0)2065 - 77 55 10 | E-mail: [info@dietmardreier.de](mailto:info@dietmardreier.de)

räte, die sie uns aufzwingt. Im Ganzen betrachtet haben wir das Gefühl, nicht von der Vergangenheit bestimmt zu sein, sondern von einer Zukunft eingesaugt zu werden, über die wir uns noch keine Gedanken gemacht haben und die uns schwindeln lässt. [...] Wie wieder Fuß fassen in einer Situation, die in gewisser Hinsicht einer Flucht nach vorne ähnelt?“<sup>5</sup>

Neben den falschen Vorhersagen für die Zukunft aufgrund unzureichenden Wissens oder mangelnder Vorstellungskraft gibt es auch Vorhersagen, denen wir nicht folgen, obwohl wir bereits über das Wissen ihres wahrscheinlichen oder sicheren Eintretens verfügen. So ist seit „Die Grenzen des Wachstums“, dem 1972 veröffentlichten Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, bekannt, dass wir mit dem unverhältnismäßig hohen Verbrauch der natürlichen Ressourcen unseres Planeten unsere eigene Zukunftsfähigkeit aufs Spiel setzen.<sup>6</sup> Allen politischen Absichtserklärungen auf nationaler und internationaler Ebene zum Trotz befinden wir uns aber weiterhin auf dem Weg in die Klimakatastrophe mit weitreichenden Folgen für unser aller Leben weltweit. Der Philosoph Rüdiger Safranski hat die erwartbaren Aussichten brillant auf den Punkt gebracht: „heute blickt man sorgenvoll in eine Zukunft, die einen mit den beabsichtigten und vor allem den unbeabsichtigten Folgen des Handelns (oder Nicht-Handelns) konfrontiert. Aus der Perspektive der Risiko-Vorsorge wird die Zukunft zur erweiterten Gegenwart und nimmt auch noch die Vergangenheit in sich auf, sofern die Wirkungen des vergangenen Handelns noch andauern. So kann es geschehen, dass einem die Folgen der Sünden der Vergangenheit aus der Zukunft entgegenkommen. In der Risikogesellschaft ist nichts so vergangen, dass seine Wiederkehr nicht als Risiko drohen könnte.“<sup>7</sup> Der unverantwortliche „Verbrauch der Zukunft“ trifft neben der Umweltzerstörung in gleicher Weise auf die „Wegwerfökonomie“, die Staatsverschuldung, den „Pump- und Spekulationskapitalismus“ zu.

Auch die Gefahr einer Pandemie als Folge einer Mutation des seit 2003 auftretenden SARS-Virus war lange bekannt – nicht allein in medizinischen Fachkreisen und bei der Weltgesundheitsorganisation, sondern auch durch eine Drucksache, die 2012 im Deutschen Bundestag behandelt wurde, ohne irgendeine Konsequenz in der Vorsorge zu bewirken. Auf dieses „alarmierende Niveau des Nichtstuns“ machen die Philosophen Nikil Mukerji und Adriano Mannino aufmerksam und fordern die Einführung einer „Katastrophenethik“, die den Umgang mit erwartbaren



Aarhus ARoS Kunstmuseum,  
Lichtinstallation Ólafur Eliasson.

Herausforderungen an die Menschheit in der Zukunft steuern soll.<sup>8</sup> Denn die Zoonosen mit dem Risiko erneuter Pandemien, der Klimawandel mit dem Risiko der weltweiten Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen und die forcierte Entwicklung der Künstlichen Intelligenz mit dem Risiko einer Vonselbständigung zu Lasten des Menschen bedürfen eines ethischen Instrumentariums der Bewältigung, die möglichst im Vorfeld und nicht erst als Reaktion „in Echtzeit“ geleistet werden muss. Dies gilt auch für das lange unterschätzte Risiko eines Krieges in Europa, obwohl der Überfall Russlands auf die gesamte Ukraine am 24. Februar 2022 nach der völkerrechtswidrigen russischen Besetzung der Krim und der Annexion der Regionen Donezk und Luhansk seit dem Jahr 2014 vorhersehbar war.<sup>9</sup> Der aktuelle Mangel an Lehrern, Fach- und Pflegekräften in Deutschland ist ein weiteres Beispiel für verfehlte Annahmen im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen, obwohl die Auswirkungen des demografischen Wandels seit langem wissenschaftlich erforscht und bekannt sind.

Zukunftsprognosen haben es allerdings auch deshalb schwer, weil man sich zunächst einmal Gedanken über den Zeitraum machen muss: Reden wir bei „Zukunft“ über das Jahr 2030, 2050 oder 2100? Der technologische Wandel ist in der zeitlich eng getakteten „Turbomoderne“ ebenso rasant wie der soziale Wandel, wobei beide Prozesse zwar zusammenhängen, aber sauber voneinander getrennt werden müssen. Denn die „technische Beschleunigung“ ist in der Regel intentional und zielgerichtet, während die „Beschleunigung des sozialen Wandels“ – in

5 Marc Augé: Die Zukunft der Erdbewohner. Ein Manifest. Aus dem Französischen von Daniel Fastner, Berlin 2019, S. 16-17.

6 Dennis Meadows/Donella Meadows/Erich Zahn/Peter Milling: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Aus dem Amerikanischen von Hans-Dieter Heck, Stuttgart 1972.

7 Rüdiger Safranski: Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen, München 2015, S. 78-79. Zum Folgenden ebd., S. 115-119.

8 Nikil Mukerji/Adriano Mannino: Covid-19: Was in der Krise zählt. Über Philosophie in Echtzeit, Stuttgart 2020, S. 28-29. Zum Folgenden insbesondere S. 93-105.

9 Vgl. dazu Karl Schlögel: Entscheidung in Kiew. Ukrainische Lektionen, München 2015; Aktualisierte und erweiterte Neuauflage München 2022.



Alle Fotos © Jan Pieter Barblian

der Definition des Soziologen Hartmut Rosa – eine „Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierenden Erfahrungen und Erwartungen“ im Hinblick auf „die Assoziationsstrukturen, die (theoretischen, praktischen und moralischen) Wissensbestände sowie die Handlungsorientierungen und Praxisformen der Gesellschaft“ bedeutet.<sup>10</sup> Daraus ergibt sich eine „Verkürzung der für die jeweiligen Funktions-, Wert- und Handlungssphären als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträume“. Der Zeithorizont für die Formulierung von erwartbaren Zukunftsszenarien und für die Entscheidungen zur Auswahl aus diesen Möglichkeiten wird demnach immer kürzer. Es kommt zu einer „Gegenwartsschrumpfung“, wie es der Philosoph Hermann Lübbe bezeichnet hat, sodass die „Erwartungssicherheit“ in den unterschiedlichen „Wert-, Funktions- und Handlungsbereichen der Gesellschaft“ zunehmend verkürzt wird. Der Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar interpretiert dies als einen „disruptiven Wandel“, „bei dem Innovationen bestehende Realitäten nahezu schlagartig verdrängen. [...] Wir erleben einen nie dagewesenen Umbruch. Es gibt keinen geschützten Raum mehr, in dem wir uns darauf vorbereiten könnten, was auf uns zukommen wird, keine Zeit mehr, die Vor- und Nachteile des Neuen zunächst abzuwägen, bevor es bei uns Einzug hält.“<sup>11</sup> Wesentlich weniger dramatisch bewerten Sascha Friesike, Professor für Design digitaler Innovationen an der Universität der Künste Berlin, und Johanna Sprondel, Professorin für Medien, Kommunikation und Marketing in Stuttgart, die Entwicklungen auf dem Gebiet der „digitalen Trans-

formation“. Die beiden Digitalexperten konstatieren zwar auch das Phänomen einer „Informationsrevolution“, bei der „fortwährend soziale Beziehungen sowie kulturelle, ökonomische und auch wissenschaftliche Herangehensweisen neu verhandelt“ werden.<sup>12</sup> Aber sie geben aus dem Vergleich mit früheren Transformationsepochen zu bedenken: „Wir nehmen an, dass wir einem rasanten Fortschritt gegenüberstehen. Dabei blenden wir die Tatsache aus, dass wir es mit Einzelphänomenen, die seit Jahrzehnten bekannt sind, und mit einem Gesamtphänomen, das seit Jahrhunderten in verschiedenen Formen immer wieder auftritt, zu tun haben.“ Friesike und Sprondel plädieren dafür, die Zukunft als einen Raum wahrzunehmen, der von Menschen bewusst gestaltet werden kann und sich an ihren konkreten Bedürfnissen orientieren sollte. Allerdings setzt der Umgang mit den komplexen Herausforderungen notwendiger- und sinnvollerweise am Beginn stets die Klärung dessen voraus, „was genau erreicht, wie und mit welcher Absicht das Ziel erreicht werden soll – und vor allem, wie all dies vermittelt werden kann.“<sup>13</sup> Letzteres bezieht die Mitarbeitenden einer Institution ausdrücklich mit ein, denn sie müssen die Transformation mittragen und mitgestalten. Dabei geht es weder um die Beibehaltung eines Status quo noch um die Geschwindigkeit der Realisierung von Veränderungen, sondern um einen kontinuierlichen, an Qualität(en) orientierten Entwicklungsprozess, der auf jeder Stufe neu ausgehandelt werden muss.

Wer die Zukunft gestalten will, sollte sich auch Gedanken darüber machen, was vom Bisherigen bleiben kann und vielleicht auch unbedingt bleiben sollte. Safranski erinnert daran: „In früherer Zeit war das Neue begründungspflichtig, nicht die Fortsetzung des Alten, was sich zunächst einmal von selbst verstand. Heute ist es umgekehrt, es ist die Tradition, die sich rechtfertigen muss, nicht die Neuerung.“<sup>14</sup> Und Martin Meyer, von 1992 bis 2015 leitender Redakteur des Feuilletons der Neuen Züricher Zeitung, hat in einem melancholischen Rückblick auf das in der Gegenwart Verschwundene angemerkt: „nicht alles, was früher war, war deshalb besser. Andererseits gilt ebenso: Nicht alles, was uns heute und morgen beschäftigt, ist deshalb schon gut.“<sup>15</sup> Dies trifft auch auf die Öffentlichen Bibliotheken zu, die sich als Institution mit dem Aufkommen und der weltweiten Verbreitung des Internet seit der Jahrtausendwende neu definieren mussten, weil sie ihre jahrhundertlange Monopolstellung in der Bereitstellung von Medien und Informationen verloren haben.

10 Hartmut Rosa: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main 2005, S. 124-139, hier S. 133. Das Folgende ebd. und S. 462.

11 Ranga Yogeshwar: Nächste Ausfahrt Zukunft. Geschichten aus einer Welt im Wandel, Köln 2017, S. 23.

12 Sascha Friesike/Johanna Sprondel: Träge Transformation. Welche Denkfehler den digitalen Wandel blockieren, Stuttgart 2022, S. 8. Das folgende Zitat S. 37.

13 Ebd., S. 33.

14 Safranski: Zeit, S. 104.

15 Martin Meyer: Gerade gestern. Vom allmählichen Verschwinden des Gewohnten, München 2018, S. 5.

Was bleibt ihnen an Aufgaben und damit auch als Legitimation für ihre Existenz in der Zukunft? Woran sollten sie in jedem Fall festhalten, weil es ihre Identität ausmacht und für ihren Wert in der Gesellschaft steht? Wovon sollten sie sich verabschieden, um Zeit und Energie für die neuen Herausforderungen der Zukunft zu gewinnen? Welchen Beitrag können und wollen die Bibliotheken im Prozess der Gestaltung dieser Zukunft leisten?

Die Antworten auf diese Fragen bergen neben der bereits erwähnten Problematik des Zeithorizonts auch das Problem der Geografie in sich. Bibliotheken in den westlichen Demokratien können sich völlig anders entwickeln als in den Diktaturen Russlands, Chinas, Irans, der Türkei, Nordkoreas oder der arabischen Welt; aber selbst in den USA sind Öffentliche Bibliotheken in einzelnen Bundesstaaten bereits heute mit politischen Zensureingriffen konfrontiert. Zudem sind das Tempo und die Qualität der Transformation in Europa unterschiedlich verteilt: die Öffentlichen Bibliotheken in Skandinavien, den Niederlanden und den baltischen Staaten sind wesentlich näher an der Zukunft als in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Spanien oder Portugal, von den inzwischen fragwürdigen Demokratien in Ungarn und Polen ganz zu schweigen. Neben diesen internationalen Differenzen ist national auch die Unterscheidung zwischen Öffentlichen Bibliotheken in Groß- oder Mittelstädten und solchen in Kleinstädten oder in ländlichen Regionen zu beachten. Da es in Deutschland keine nationale Bibliothekspolitik und nach der Abwicklung des Deutschen Bibliotheksinstituts seit der Jahrtausendwende auch keine Institution mehr gibt, die einen verbindlichen Standard für den Betrieb und die Weiterentwicklung der Öffentlichen Bibliotheken definieren und konzeptionell weiterentwickeln würden, sind die Voraussetzungen und die Möglichkeiten für eine zukunftsgerichtete Perspektive nicht allein für jedes Bundesland, sondern auch für jede Kommune als Träger dieser Einrichtungen höchst unterschiedlich. Insofern gelten die im Folgenden skizzierten Zukunftsszenarien vor allem für groß- und mittelstädtische Bibliothekssysteme.

### Der Markenkern – heute und morgen

Öffentliche Bibliotheken wurden seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nach amerikanischen und skandinavischen Vorbildern auch in Deutschland gegründet. Ziel war es, durch die Bereitstellung und Ausleihe von Büchern sowie durch eine Auswahl an Tageszeitungen Wissen und Informationen zu verbreiten, um auf diese Weise die Bildung in möglichst allen Klassen der Gesellschaft zu verbessern. An diesem Grundgedanken hat sich bis heute nichts geändert. Ein qualifiziert ausgewähltes Angebot an Medien, aus der die Nutzer ihre individuelle Auswahl

für ihre jeweiligen Bedürfnisse treffen können, macht den Markenkern einer Bibliothek aus. Allerdings gibt es heute eine Vielfalt an ausleihbaren Medien, die weit über das Buch hinausgehen. Teilweise beginnen sich die audiovisuellen Medien, die seit den 1970er Jahren sukzessive in den Bestand aufgenommen wurden, zu verflüchtigen: Schallplatten und Videos sind bereits gänzlich verschwunden, CDs und DVDs/Blu-Rays sind zwar noch vorhanden, haben aber durch diverse Streaming-Dienste im Internet eine starke Konkurrenz erhalten. Auch Lexika, Nachschlagewerke, Gesetzessammlungen oder Rechtskommentare, die früher viele Regalmeter in den Bibliotheken gefüllt haben und teilweise händisch mit Loseblatt-Lieferungen ergänzt werden mussten, sind für Bibliothekskunden inzwischen online nutzbar; die deutsche Ausgabe von Wikipedia steht seit März 2001 sogar für alle kostenlos im Internet zur Verfügung. Hinzu gekommen sind die neuen, online verfügbaren Medien: Datenbanken, E-Books, E-Audios, E-Papers, E-Journals, die von Munzinger, der ekz-Online, Overdrive und dem PressReader für Bibliotheken konsortial angeboten werden. So existieren heute in nahezu allen Öffentlichen Bibliotheken physische und digitale Medien nebeneinander. In den im Internet zugänglichen Katalogen werden sie in der Regel auch zusammen angezeigt, sodass sich ein Nutzer selbst entscheiden kann, in welcher Form er ein Medium nutzen will.

Diese Koexistenz wird auch in Zukunft Bestand haben, insofern man nicht den Grundgedanken der Institution „Bibliothek“ aufgeben will. Gegen eine von „Digitalfundamentalisten“ vertretene „E-only“-Politik hat Michael Knoche, von 1991 bis 2016 Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, überzeugende Argumente formuliert. Das „Sammeln“ von Büchern für den Bestand ist „keine nostalgische, auf die Vergangenheit bezogene, sondern die zukunftsbezogene Aktivität par excellence. Sie hat das Ziel, einen Vorrat für den voraussehbaren Bedarf ebenso anzulegen wie einen Überschuss für das Nicht-Antizipierbare.“<sup>16</sup> Denn neben der gezielten Suche nach bestimmten Autoren, Themen und Informationen ist auch die Möglichkeit gegeben, in einer Bibliothek etwas zu entdecken, wonach man überhaupt nicht gesucht hat. „Gute Bibliotheken sind für Überraschungen gut. Auch im Netz kann man Überraschungen erleben. Aber bibliothekarische Sammlungen eröffnen Zugänge jenseits der eingespielten Suchalgorithmen und Trampelpfade des Wissens.“ Der Blick Knoches ist zwar auf die Wissenschaftlichen Bibliotheken fokussiert, trifft in diesem essenziellen Punkt allerdings auch auf die Öffentlichen Bibliotheken zu. Sie sind und werden Hybridbibliotheken sein, wobei sich das prozentuale Verhältnis zwischen den bislang vorherrschenden materiellen und den zunehmenden elekt-

<sup>16</sup> Michael Knoche: Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft, 2018, S. 45. Das folgende Zitat S. 47. Hier findet sich auch der Begriff der „Digitalfundamentalisten“.

# Vertrauen Sie den Fachexpert:innen!



Kritische Arbeiten erfordern fachkundige Informationen und Anleitungen, um präzise Ergebnisse zu erzielen. Mit mehr als 22 Millionen Datensätzen ist Inspec seit mehr als 50 Jahren die verlässliche Quelle für die Recherche und Forschung im Bereich Ingenieurwesen. Inspec wurde von Fachexpert:innen in den Bereichen Ingenieurwesen, Physik und Informatik speziell für Ingenieure und Ingenieurinnen entwickelt und liefert ihnen stets verlässliche Inhalte. Überzeugen Sie sich selbst und melden Sie sich für einen kostenfreien Test an.



Um einen kostenfreien Test anzufordern, wenden Sie sich bitte an Ihre:n EBSCO-Ansprechpartner:in oder scannen Sie den QR-Code auf der linken Seite.

**IET Inspec** } **EBSCO**



Oslo: Deichman  
Bibliothek,  
Blick in die Etagen

ronischen Medien im Laufe der Zeit verändern wird. Jede Bibliothek muss heute und zukünftig für sich entscheiden, was sie nur noch in digitaler Form anschaffen und bereitstellen will, und was weiterhin in gedruckter Form präsentiert werden soll. Wobei die Entwicklungen auf dem Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt eine solche Entscheidung obsolet machen werden, weil Printausgaben mittelfristig ganz verschwinden.

Auch bei der Betonung der essenziellen Bedeutung des „realen Orts“ einer Bibliothek trifft Knoche einen für alle gemeinsamen Kern. Die physischen Räume „bieten die Möglichkeit zur Beratung, zur Präsentation von Medien und zu sozialer Interaktion. In einer Bibliothek werden Beziehungen zwischen Menschen und Publikationen, zwischen Publikationen und Publikationen und zwischen Menschen und Menschen gestiftet. Eine Bibliothek ist weder ein reiner Treffpunkt noch reines Medienhaus, sondern das Geflecht dieser Bezüge.“<sup>17</sup> Bibliotheken sind „Denkräume“ und „Orte der geistigen Auseinandersetzung“, sie

sind „nicht nur weltanschaulich ‚neutral‘, sondern neutral auch in dem Sinne, dass sie jenseits des ökonomischen Kalküls angesiedelt“ sind. Wenn sie architektonisch und konzeptionell gut ausgestaltet werden, bieten Bibliotheken als „dritte Orte“ neben Arbeitswelt und Privatsphäre die Möglichkeit zu Begegnungen, Informations-, Wissens- und Meinungs austausch, sie sind eine „Arena“, „in der gesellschaftlicher Pluralismus erfahren und die Einübung von Respekt vor Andersheit eingeübt werden“ können. Bibliotheken übernehmen damit eine „gesellschaftlich integrative Rolle“, die kein anderer realer Ort mehr und auch kein virtueller Raum als „soziales Netzwerk“ vermeintlich auszufüllen vermag. Diese Bedeutung der Öffentlichen Bibliothek ist nicht allein zukunftsfähig, sondern sie ist unbedingt notwendig, wenn wir in unserer Gesellschaft miteinander auskommen und die Zukunft gemeinsam gestalten wollen. Denn der Mensch bedarf, nach Augé, „der Orte, in denen er seine individuelle Identität im Kontakt und in der Erprobung mit anderen ausbilden kann.“<sup>18</sup>

Kritisch und als Anzeichen einer Identitätskrise sieht Knoche hingegen die „MakerSpaces“ und die „Bibliothek der Dinge“, die bereits an vielen Bibliotheksorten anzutreffen sind.<sup>19</sup> Aber wenn Menschen „heute aus anderen Gründen in die Bibliothek [kommen] als früher, weil ein großer Teil der Informationsbedürfnisse durch das Web und die Mobilgeräte erfüllt werden kann“,<sup>20</sup> wie Knoche selbst richtig feststellt, müssen zeitgemäße, aktuelle Formen der Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten an diesem Ort genauso zu finden sein wie neue Ausleihgegenstände. Die Maker-Bewegung ist auch in Deutschland inzwischen so vielfältig und kompetent gewachsen, dass ihr Know-how von Bibliotheken adaptiert und an möglichst viele Menschen weitervermittelt werden kann. Zudem bieten sich die Räumlichkeiten als Treffpunkt für die unterschiedlichen Gruppen an, um sich untereinander auszutauschen und voneinander zu lernen. Für die Digitalisierung von Schallplatten, Fotos, Dias oder Videos können Geräte von Vielen in der Bibliothek genutzt werden. Das Repair-Café als eine Facette der Maker-Bewegung entspricht dabei dem existenziellen Ziel der Nachhaltigkeit im Umgang mit Ressourcen ebenso wie die „Bibliothek der Dinge“. So wie nicht jeder Einzelne Bücher kaufen muss, um sie nur einmal zu lesen und dann zu entsorgen, und stattdessen die Bibliothek mit ihren reichhaltigen Buchbeständen als Ausleihstation nutzt, so können auch Abspielgeräte für Filme und Spiele, Tolinos oder andere Reader zur Lektüre von E-Books, Projektoren, Energiemessgeräte, Bürozubehör, Nähmaschinen, Musikinstrumente, Handwerksmate-

<sup>17</sup> Hierzu und zum Folgenden ebd., S. 114-118.

<sup>18</sup> Augé: Die Zukunft der Erdbewohner, S. 47.

<sup>19</sup> Knoche: Die Idee der Bibliothek, S. 7-8.

<sup>20</sup> Ebd., S. 118.

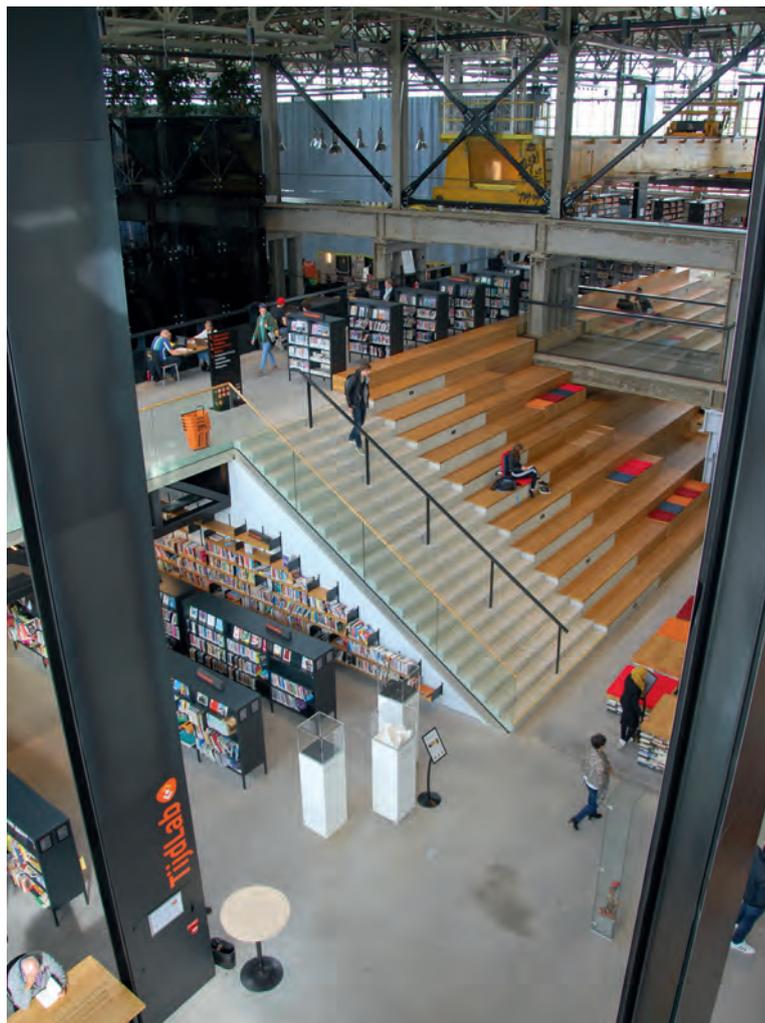
rialien u.v.a.m. zur wiederholten Verwendung von jedem ausgeliehen werden.

Keiner der in den vergangenen Jahren eröffneten, herausragenden Bibliotheksneubauten – ob in Aarhus, Helsinki, Oslo, Tilburg oder Utrecht – verzichtet auf einen aktuellen physischen Medienbestand. Aber die Räumlichkeiten werden nicht mehr ausschließlich dafür genutzt, weil es den Öffentlichen Bibliotheken um die Interessen und Bedürfnisse der Menschen gehen muss, die inzwischen über die reine Medienausleihe hinausgehen. Dieser Perspektivwechsel, die Bibliothek nicht mehr aus der Sicht des Bibliothekspersonals zu sehen, sondern aus der Sicht der Menschen, die die Einrichtungen nutzen wollen und sollen, wird entscheidend für die und in der Zukunft. Wir werden zwar auch Gestalter bleiben, aber vor allem Vermittler, Ermöglicher und Unterstützer für ganz unterschiedliche Zielgruppen.

### Loslassen: Wovon wir uns verabschieden können und müssen

Angesichts der relativ raschen Rückkehr der meisten Menschen „nach“ CORONA zur früheren „Normalität“ hat der Zukunftsforscher Matthias Horx festgestellt, dass Menschen „Kontinuitätswesen“ sind: „Wir gieren nach dem Gewohnten, dem Erlernen, dem Bewährten. Dem, was wir kennen. Nein, genauer gesagt: dem, was wir zu kennen glauben.“<sup>21</sup> Wenn diese Charakterisierung zutrifft, werden sich auch die Mitarbeitenden in Öffentlichen Bibliotheken damit schwertun, sich auf eine andere Zukunft einzulassen, in der Vieles anders sein wird. Der Markenkern wird zwar erhalten bleiben und nichts von seinem Wert verlieren. Aber die eigene Rollenwahrnehmung wird sich verändern müssen und die Notwendigkeit, auf neue Anforderungen der Menschen und der Gesellschaft einzugehen, wird nicht additiv zu erfüllen sein. Denn es lässt sich in diesem Punkt sehr genau vorhersagen, dass Öffentliche Bibliotheken nicht über mehr Personal werden verfügen können. Damit stellt sich zwangsläufig die Frage, worauf wir in Zukunft verzichten können und müssen. Denn nur dann lassen sich für die neuen Aufgaben die Zeit- und Arbeitsressourcen gewinnen, die heute noch anderweitig gebunden sind.

Katalogisierung und Bestandsaufbau zählen im Selbstverständnis der Bibliotheken bis heute zu den unverzichtbaren Notwendigkeiten. Doch genau hier muss die Veränderung ansetzen. Denn beide Aufgaben sind nicht nur äußerst zeitintensiv, sondern auch redundant. Warum erfolgt zum Beispiel in allen Städten des Ruhrgebiets ein jeweils individueller Bestandsaufbau – teilweise auch noch differenziert nach einzelnen Stadtteilen, obwohl



Tilburg LochHal

sich weder die soziale Zusammensetzung der Leserschaft noch deren Erwartungshaltung wesentlich unterscheidet genauso wenig wie die Medienangebote in den einzelnen Katalogen? Michael Knoche plädiert für die Wissenschaftlichen Bibliotheken dafür, „viel arbeitsteiliger vorzugehen und viel mehr miteinander zu kooperieren“, damit „aus den vielen Bibliotheken ein System von Bibliotheken wird.“<sup>22</sup> Das wäre auch von Nutzen für die Katalogisierung, die trotz der Fremddatenübernahme auch in Öffentlichen Bibliotheken immer noch sehr aufwändig ist.

Die Beschäftigung mit der Nutzbarkeit künstlicher Intelligenz hat in den meisten Bibliotheken in Deutschland noch überhaupt nicht begonnen, wobei es dabei nicht um den Gimmick eines sprechenden Roboters im Eingangsbereich geht. Aber selbst damit wird angedeutet, dass Unterstützung bei der Orientierung in den Räumlichkeiten der Bibliothek ebenso wie die Beratung bei der Suche nach Medien und Informationen zukünftig auch über KI-gesteuerte Wesen erfolgen kann. Deren wissenschaftliche Entwicklung hat inzwischen rasant an Fahrt aufgenommen und wird bis zum Ende dieses Jahrhunderts vermutlich revolutionäre

21 Martin Horx: Die Zukunft nach Corona. Wie eine Krise die Gesellschaft, unser Denken und unser Handeln verändert, Berlin 2020, S. 120.

22 Knoche: Die Idee der Bibliothek, S. 10.

Konsequenzen haben.<sup>23</sup> Der legendäre britische Naturwissenschaftler und Erfinder James Lovelock (1919–2022) hat mit dem „Novozän“ bereits das „kommende Zeitalter der Hyperintelligenz“ prognostiziert.<sup>24</sup> Wenn KI heute noch nicht in der Lage ist, Ironie und andere zweideutige Formen der Sprachverwendung zu erkennen oder die Suchmaschinen noch keinen Zugang zu den Katalogindices der Bibliotheken haben, wie Knoche zu bedenken gibt,<sup>25</sup> wird sich dies in Zukunft ändern. Die Aufgabe des Bibliothekars als „Datenkurator“ wird in absehbarer Zeit obsolet. Auch für den Bestandsaufbau lassen sich Algorithmen entwickeln und die Entscheidungen über die Auswahl der Medien werden dann mittels KI getroffen. Wir sollten dies nicht als Bedrohung unserer Existenz bewerten. Vielmehr wird es ohne eine solche technische Entlastung nicht möglich sein, auf die zukünftigen Anforderungen angemessen reagieren zu können. Denn sie binden nicht nur Zeit in der Praxis, sondern erfordern im Vorfeld ein Wissen und fachliche Kompetenzen, die wir uns erst noch aneignen müssen. Damit wird natürlich auch die Frage nach dem zukünftigen Berufsbild in Öffentlichen Bibliotheken gestellt. Es dominieren heute noch die Bibliothekare, Fachangestellten für Medien und Informationsdienste oder Buchhändler, ergänzt mit Verwaltungsangestellten und IT-Spezialisten. In einzelnen Bibliotheken gibt es bereits Marketingspezialisten, Veranstaltungsmanager, Medienpädagogen. Benötigt werden aber auch Sozialpädagogen und Sozialarbeiter, Sozial- und Kulturwissenschaftler, Erzieher und Kreativkünstler, Soziologen und Psychologen. Die Gesellschaft ist bereits heute stark diversifiziert. Daher muss die zukünftige Mitarbeiterschaft der Bibliotheken auch die wichtigsten Migrantengruppen innerhalb der Stadtgesellschaft widerspiegeln, zumal der Anteil der Migranten in Großstädten wie Frankfurt am Main, Stuttgart oder München in naher Zukunft die Hälfte der Bevölkerung ausmachen wird. Dass alle diese Veränderungen in den starren Strukturen des Öffentlichen Dienstes in Deutschland vollzogen werden müssen, ist eine enorme, schwer zu bewältigende Herausforderung. Skandinavien und die Niederlande sind uns hier bereits heute weit voraus. Sie beweisen jedoch auch, dass es möglich ist und funktioniert.

### Vorausdenken: Themen und Handlungsfelder einer Öffentlichen Bibliothek der Zukunft

In seinem Beitrag zu unserer Artikelserie über die „Bibliothek der Zukunft“ hat Andreas Mittrowann die „Mega-

trends“ für unsere Gesellschaft vorgestellt, die von dem 1998 in Frankfurt am Main gegründeten „Zukunftsinstitut“ kontinuierlich ermittelt werden. Rolf Happel hat die Zukunftsszenarien in der Umsetzung dieser „Megatrends“ für die Öffentlichen Bibliotheken auf internationaler Ebene skizziert und auf die geografisch wie zeitlich unterschiedlichen Realisierungspotentiale hingewiesen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf diese Analysen, konkretisieren jedoch die Themen und Handlungsfelder im Hinblick auf die zukünftigen Anforderungen an die Praxis in den Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Dabei geht es sowohl um eine Fortschreibung der bereits heute geleisteten Arbeiten als auch um eine Auslotung neuer Anforderungen und Aufgabenwahrnehmungen.

#### (1) Förderung der Sprach- und Lesekompetenzen von Kindern und Jugendlichen

Es herrscht in der Politik, der Gesellschaft und wissenschaftlichen Forschung allgemein Einigkeit darüber, dass die Fähigkeit zum Lesen eine Schlüsselqualifikation ist – nicht allein für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn, sondern auch als Grundvoraussetzung für das Verständnis der Welt, in der wir leben. Umso bedauerlicher ist es, dass diese Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen nach einem kurzen Aufschwung als Folge der Veröffentlichung der für Deutschland verheerenden Ergebnisse der internationalen PISA-Studie aus dem Jahr 2001 inzwischen wieder zurückgeht. 2022 alarmierten kurzzeitig die Ergebnisse für die Viertklässler in 15 Bundesländern, die eine Abnahme der Lesefähigkeiten im oberen, vor allem aber im unteren Drittel der 9-Jährigen nachweisen konnten.<sup>26</sup> Eine Negativentwicklung, die durch die stark eingeschränkte Unterrichtspraxis während der CORONA-Pandemie zwar beschleunigt wurde, aber bereits bei vorherigen Evaluationen feststellbar war. Dabei spielt sicherlich auch die inzwischen weit verbreitete und erheblich ausgeweitete Nutzung digitaler Mobilgeräte durch Kinder eine wesentliche Rolle. Denn sie wirkt sich nachweislich negativ auf das kindliche Gehirn aus, beeinträchtigt die Konzentrations- und Gedächtnisfähigkeit ebenso wie die Intensität des Lesens.<sup>27</sup> Besonders dramatisch ist der Verlust der Lesekompetenzen bei Kindern aus sozial prekären Verhältnissen, wobei die Herkunft aus einer Migranten- oder Flüchtlingsfamilie belangreich ist, aber nicht entscheidend. Nicht viel besser sieht es bei den international vergleichenden Tests aus: Sowohl bei der Internatio-

23 S. dazu u.a. Andrian Kreye: Mensch wie geht's dir? Künstliche Intelligenz kann Schach spielen, Tumore erkennen und sogar debattieren. Nun dringt sie auch noch in unsere Gefühlswelt ein. Über empathische Roboter und die Entschlüsselung unserer Emotionen, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 17 vom 21./22.1.2023, S. 11-13.

24 James Lovelock: Novozän. Das kommende Zeitalter der Hyperintelligenz. Aus dem Englischen von Annabel Zettel, München 2020.

25 Knoche: Die Idee der Bibliothek, S. 63-64.

26 Vgl. hierzu und zum Folgenden meinen Aufsatz „Alarmierend!“ Warum die unzureichende Lesekompetenz der Viertklässler in Deutschland uns auch als Öffentliche Bibliotheken zum Handeln zwingen sollte, in: Buch und Bibliothek 75, H. 2-3 (2023), S. 111-113.

27 Vgl. Maryanne Wolf: Schnelles Lesen, langsames Lesen. Warum wir das Bücherlesen nicht verlernen dürfen. Aus dem Englischen von Susanne Kuhlmann-

nenalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU), die sich alle fünf Jahre den 9- bis 10-jährigen Kindern widmet, als auch bei den internationalen PISA-Tests, die alle fünf Jahre die Lesekompetenzen der 15-jährigen Schüler ermitteln, werden für Deutschland immer wieder die eklatanten Defizite nachgewiesen – ohne dass sich Grundlegendes verändert. Hier sind vor allem die Grund- und Hauptschulen sowie die weiterführenden Schulen gefordert. Aber auch die Öffentlichen Bibliotheken können und müssen die Bewältigung dieser Herausforderung noch aktiver als bisher unterstützen. Es ist eine klassische Sisyphos-Arbeit, denn ein einmal erreichtes Niveau muss immer wieder aufs Neue gehalten oder zu verbessern versucht werden, zumal die Schulen die Benachteiligung von Kindern aus sozial prekären Lebensverhältnissen in Deutschland offenkundig nicht kompensieren können oder wollen. Selbstverständlich bindet die Lese- und Sprachförderung erhebliche personelle und zeitliche Ressourcen. Doch nicht allein die ökonomische Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland und damit unser aller Wohlstand hängt von einem qualitativ guten und ausgeglichenen Bildungsniveau ab, sondern auch die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken. Denn ohne kundige Leser in den nachwachsenden Generationen, ohne Menschen, die den Wert einer Bibliothek für sich erkennen konnten und erkannt haben, verlieren unsere Einrichtungen einen großen Teil ihrer zukünftigen Nutzer.

## **(2) Mitwirkung an der Beseitigung der Chancengleichheit**

Die mangelhafte Sprach- und Lesekompetenz von Kindern und Jugendlichen aus sozial prekären Familien ist nur ein Indiz für einen größeren Zusammenhang in unserem Bildungssystem. Es postuliert zwar das Ideal der Chancengleichheit, legitimiert aber de facto die soziale Ungleichheit in der deutschen Klassengesellschaft. Das weist Aladin El-Mafaalani in seinem Buch „Mythos Bildung“ überzeugend nach.<sup>28</sup> Der Lehrstuhlinhaber für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück beklagt, dass etwa 20 % der Kinder in Deutschland in Armut aufwachsen müssen, weil ihre Eltern arm sind.<sup>29</sup> Damit ist der Lebensweg der Kinder vorgezeichnet. Denn die Klassenzugehörigkeit, das Bildungsniveau der Eltern und das soziale Umfeld entscheiden letztlich darüber, welchen Bildungsabschluss die Kinder machen. Während 79 % der Akademikerkinder das Abitur erreichen, sind es nur 27 % bei Nicht-Akademiker-Kindern, von denen dann allerdings nur 12 % ein Hochschulstudium aufnehmen. Eine akademische Ausbildung garantiert zwar per se



*Gouda Bibliotheek Chocoladefabriek*



*Arnheim Bibliotheek und Kulturzentrum Rozet*

Krieg, München 2019.

28 Aladin El-Mafaalani: Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft, Köln 2020, insbesondere S. 57-98 und S. 129-165.

29 Ebd., S. 17.



Oslo-Toyen Deichman Bibliothek, Jugendbibliothek

bereits heute keine erfolgreiche Berufskarriere mehr, weil zusätzliche Qualifikationen und Erfahrungen erwartet werden; aber mit einem Haupt- oder Realschulabschluss wird es deutlich schwieriger bis unmöglich, einen Beruf auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Die enorme Bildungsausweitung, die seit der Jahrtausendwende politisch gefördert wurde, hat nämlich zu einer schleichenden Entwertung der Bildungsabschlüsse für alle geführt.<sup>30</sup> Hinzu kommen die „Synchronisationsprobleme im Verhältnis von technologischer Entwicklung und Ausbildung“, wie sie Safranski benennt: „Kenntnisse und Qualifikationen veralten immer schneller. Lebenserfahrungen werden entwertet.“<sup>31</sup>

Auch wenn wir heute noch nicht wissen, mit welchen Anforderungen und Herausforderungen Kinder in ihrer Zukunft konfrontiert sein werden – nicht abstrakt, sondern ganz konkret, ist es wichtig, alle gleichermaßen dazu zu befähigen, sich in dieser Welt zurechtzufinden, eine eigene Identität auszubilden und das individuelle Potential an Fähigkeiten zu entwickeln. El-Mafaalani plädiert zum einen dafür, die Lehrerzimmer in der ethnischen Zusammensetzung den veränderten sozialen Realitäten anzupassen, um dem wachsenden Anteil an Kindern aus Migranten- und Flüchtlingsfamilien gerecht werden zu können.<sup>32</sup> Zum anderen hält er den Ausbau der Ganztagsbetreuung für ein geeignetes Mittel, um insbesondere kompetenzarme Kinder besser fördern zu können – allerdings unter der Maßgabe einer beruflichen Diversifizierung der in diesem Sektor eingesetzten Lehrkräfte und mit einer grundlegend anderen Vermittlung lebens-

näherer Inhalte als im Schulunterricht. Hierbei könnten die Öffentlichen Bibliotheken ins Spiel kommen, denen El-Mafaalani allerdings ein schlechtes Zeugnis ausstellt.<sup>33</sup> Denn von ihnen profitierten überwiegend Kinder aus der Mittel- und Oberschicht, deutlich weniger die Kinder aus den ohnehin sozial benachteiligten Familien. Doch nicht nur in der Sprach- und Leseförderung, sondern auch in der Informations- und Wissensvermittlung für unterschiedliche Gebiete oder in der Förderung kreativer Potentiale bei Kindern und Jugendlichen besitzen Öffentliche Bibliotheken große Kompetenzen und langjährige praktische Erfahrungen. Sie sollten in der nahen Zukunft viel stärker aktiviert und zur Unterstützung der Arbeit an den Schulen angeboten werden. Denn in den Worten Augés: „Wenn der Zweck des Gattungsmenschen im zunehmenden Wissen über das, was er ist, besteht, dann haben die einzelnen Menschen (ohne Unterschied des Geschlechts oder der Herkunft) alles Recht zur täglichen Teilhabe an den materiellen und geistigen Speisen. Das ist keine Frage der Moral, sondern der Definition.“<sup>34</sup>

### (3) Migration – Integration

Deutschland ist ein Einwanderungsland – mit der weltweit zweithöchsten Rate an Zuwanderern und Flüchtlingen nach den USA.<sup>35</sup> Etwa 22 % aller in Deutschland lebenden Menschen – das sind rund 17 Millionen – haben einen „Migrationshintergrund“, wie es seit 2005 im Sprachgebrauch des Statistischen Bundesamtes heißt. Von ihnen haben etwas mehr als 50 % die deutsche Staatsangehörigkeit. Allerdings handelt es sich weder um eine homogene Gruppe von Menschen, weil ganz unterschiedliche Migrations- und Fluchterfahrungen vorliegen, noch ist die Identität so eindeutig ausgeprägt, weil der Grad der Integration in der Eltern-Generation ein anderer ist als in derjenigen der Kinder, weil häufig die Sprachen, Traditionen und Werte beider Kulturen – die des Herkunftslandes und die Deutschlands – gepflegt werden und weil für viele unklar ist, was denn eigentlich das Deutsch-sein essenziell ausmacht. In den Schulen hat inzwischen jedes dritte Kind einen „Migrationshintergrund“, in den meisten westdeutschen Ballungsräumen sind sie in den Klassenzimmern sogar als Mehrheit anzutreffen. Dieser Trend wird sich nicht nur verstetigen, sondern in Zukunft aufgrund der Auswirkungen des Klimawandels, der zahlreichen politischen Krisenherde und kriegerischen Auseinandersetzungen weltweit zu einem weiteren Anstieg der Flüchtlinge führen, wobei nur

30 Vgl. ebd., S. 99-128.

31 Safranski: Zeit, S. 119.

32 Vgl. hierzu und zum Folgenden El-Mafaalani: Mythos Bildung, S. 167-245.

33 Ebd., S. 128.

34 Augé: Die Zukunft der Erdbewohner, S. 25-26.

35 Vgl. hierzu und zum Folgenden Aladin El-Mafaalani: Das Integrations-Paradox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt, Köln 2018, hier insbesondere S. 25-69.

die Starken, nicht die Schwachen den Weg nach Europa und nach Deutschland überhaupt schaffen. Die Herausforderungen, die daraus entstehen, haben sich 2015 mit den Flüchtlingen aus Syrien und seit 2022 mit den Flüchtlingen aus der Ukraine nur schlaglichtartig gezeigt.

Aus dieser zuverlässig vorhersehbaren Entwicklung erwächst in jedem Fall die Notwendigkeit einer permanenten „Integration“ der Menschen, die neu zu uns kommen. El-Mafaalani hat auf das Paradoxon aufmerksam gemacht, dass eine gelingende Integration zwangsläufig zu mehr Konflikten führt, weil gerade die besonders gut integrierten Migranten ihren Platz am Tisch der Gesellschaft und ihren Anteil an dem zu verteilenden Wohlstandskuchen einfordern, d.h. mitreden und mitentscheiden wollen.<sup>36</sup> Anstatt immer wieder nur situativ und punktuell auf diese Entwicklung zu reagieren, sollten sich die Öffentlichen Bibliotheken in diesen langandauernden Integrationsprozess mit einem zukunftsorientierten Konzept einbringen. Denn alle Facetten ihrer heutigen Angebotspalette und Services werden auch in Zukunft für Migrantenfamilien und ihre Kinder attraktiv, nutzbar und von Wert sein. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit diversifizierterer Mitarbeiterkollegien, die mit den unterschied-

lichen Sprachen und Kulturen in einer Stadt umzugehen in der Lage sind.

#### (4) Sozial vernetzte Tätigkeit

Eine der großen Stärken der Öffentlichen Bibliotheken ist ihre Vernetztheit innerhalb der Stadtgesellschaften. Die Aufgaben und Herausforderungen, die uns in der Gegenwart gestellt sind und die wir in der Zukunft zu erwarten haben, können nur in der Verbindung mit vielen Partnern angegangen werden. Das ist allein schon aus Gründen der Personalkapazitäten notwendig, aber auch aufgrund der Kompetenzen und Zugänge, über die Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen, Vereine und religiöse Gemeinschaften, Organisationen von Ehrenamtlichen, Unternehmen der Kommunal- und der Privatwirtschaft sowie weitere Akteure der Stadtgesellschaft verfügen. Dieses Netzwerk bedarf der kontinuierlichen Pflege und der gemeinsamen Aktionen, um wahrgenommen und effektiv werden zu können. In der Stadtbibliothek Duisburg kümmern sich um diese Aufgabe seit 2020 vier „Netzwerker“, die soziologische und pädagogische Kenntnisse, auch sehr viel praktische Lebenserfahrung einbringen. Sie konzipieren Projekte zu den Themenbereichen Integration

<sup>36</sup> Ebd., S. 73-170.

## Mehr als ein modernes Bibliothekssystem

Optimieren Sie Ihre täglichen Arbeitsabläufe und verbinden Sie sich mit Ihrer Community!



**Quria** ist die Library Service Platform (LSP) der nächsten Generation: Unsere cloudbasierte Software hilft Ihnen dabei, das volle Potenzial Ihrer Bibliothek als lebendiger Treffpunkt für alle Menschen zu entfalten – in einem System, jederzeit und überall.

- regelmäßige Updates ohne Schließzeiten
- basiert vollständig auf FRBR und RDA
- intuitive Bedienung
- responsiv und barrierefrei

● ● ● Erfahren Sie mehr unter



axiell

Wir sind auf der  
**BiblioCon 2023:**  
Stand C 12  
Eilenriedehalle  
HCC



und Inklusion, Diversität und Nachhaltigkeit, Bildung und Kultur, Partizipation und Austausch, reagieren aber auch auf besondere Anforderungen in einem Stadtteil und arbeiten bei der Realisierung der jeweiligen Projekte mit unterschiedlichen Partnern zusammen. Das ist auch ein Modell für die Zukunft der Arbeit in Öffentlichen Bibliotheken. Denn damit wirken die Einrichtungen einerseits in den sozialen Raum hinein, indem sie Projekte im Stadtteil zusammen mit Partnern realisieren; andererseits werden die Menschen und Einrichtungen im Stadtteil auf die Angebote und Dienstleistungen der Bibliothek aufmerksam, von denen sie bislang nichts wussten und die sie ungenutzt gelassen haben.

#### **(5) Aufklärung über den Klimawandel und über die Möglichkeiten zu seiner Verlangsamung**

Das Klima auf unserem Planeten Erde wandelt sich nicht nur, sondern es befindet sich bereits heute in einer akuten Krise. Sie beeinträchtigt das Leben von Millionen Menschen weltweit und bedroht sogar langfristig das Überleben der Menschheit. Darüber hinaus treffen die Folgen der Klimakrise die gesamte Tier- und Pflanzenwelt. Die Frage, wie wir mit den Erkenntnissen der Wissenschaft und den bereits heute wahrnehmbaren gravierenden Folgen umgehen wollen, beschäftigt vor allem die junge, nachwachsende Generation. Sie sieht ihre Zukunft gefährdet und demonstriert daher nach dem Vorbild von Greta Thunberg schon seit dem Dezember 2018 mit den „Fridays for Future“-Kundgebungen in der Öffentlichkeit gegen das offenkundige Versagen der Politik und gegen die nicht hinnehmbare Passivität der überwiegenden Mehrheit der Erwachsenen im Hinblick auf die gemeinsame Verantwortung für den Erhalt des Planeten Erde.<sup>37</sup>

Die Öffentlichen Bibliotheken müssen bereits heute entscheiden, wie sie sich zu diesem Megathema der Zukunft verhalten wollen. Anstatt Zuschauer und Zaungast zu bleiben, können und sollten sie eine aktive und substanzielle Rolle im gesellschaftlichen Diskurs übernehmen. Dabei muss es zunächst darum gehen, das Problem und die Herausforderungen in ihren Dimensionen zu verstehen.<sup>38</sup> Als Folgen des durch den Menschen verursachten Anstiegs der Erdtemperatur geht es um: die radikale Häufung der extremen Wetterereignisse (gewaltige Tornados, Taifune, Starkregen und Überschwemmungen, Hitzewellen und Dürren); „sterbende Weltmeere“ und Absterben der dort beheimateten Tier- und Pflanzenarten – mit der Konsequenz des Verlusts an Nahrungsmitteln sowohl für

den Menschen als auch für die Fische/Säugetiere und des Wegfalls der Absorption von CO<sub>2</sub> (bislang mehr als ¼) und überschüssiger Wärme (bislang 90 %) auf der Erde; Ozonsmog und Feinstaubverschmutzung der Luft, die inzwischen 95 % der Weltbevölkerung treffen; die globale Verbreitung von Pandemien (Grippe, Malaria, SARS), von Viren (HIV, Ebola) und Bakterien; „Wirtschaftskollaps“ infolge der Klimakrise in zahlreichen Ländern und mit immer mehr betroffenen Menschen. Von den Klimakatastrophen sind längst nicht mehr nur von Europa weit entfernte Länder wie die USA, Costa Rica, Japan, Australien, die Philippinen, Indien, Indonesien oder zahlreiche Länder Afrikas betroffen. 2018 nahm auch Deutschland aufgrund der Zunahme von Wetterextremen im weltweiten Klima-Risiko-Index erstmals einen Spitzenplatz ein.

Das Wissen um diese dramatischen Entwicklungen ist vorhanden, aber ist es auch allgemein verbreitet? Hier liegt eine große und wichtige Zukunftsaufgabe für Öffentliche Bibliotheken. Denn sie verfügen über die Publikationen und Informationen zum Klimawandel, zu seiner wissenschaftlichen Erforschung, zu den Auswirkungen auf die unterschiedlichen Lebensbereiche, zur Nachhaltigkeit im Umgang mit Ressourcen, zu eigenen Möglichkeiten, am Schutz der Umwelt mitzuwirken. Dies alles muss nicht nur prominent präsentiert, sondern wesentlich stärker aktiv vermittelt werden. Zielgruppen sind dabei sowohl die Erwachsenen, als auch die Kinder und Jugendlichen, um deren Zukunft es bei diesem Thema in besonderer Weise geht. Bei der „Umwelterziehung“ müssen die Bibliotheken die vielfach überforderten Kindertageseinrichtungen und Schulen stark unterstützen.

Individuen sind stets ein Teil größerer sozialer Zusammenhänge. Auch die Bibliotheken gehören zu den Einrichtungen der Gesellschaft, in denen Menschen zusammenkommen – sowohl die an Medien, Informationen und Veranstaltungen interessierten Nutzer als auch die Beschäftigten. Idealerweise sollte es sich bei der Bibliothek um eine ständig „selbst lernende Organisation“ handeln, d.h. Themen, die in der Politik und in der Gesellschaft diskutiert werden, sollten den Mitarbeitenden bekannt sein und es sollten klare Positionen dazu existieren. Will man die „Klimakrise“ und das Thema „Nachhaltigkeit“ auf die Agenda setzen, stößt man allerdings rasch an Grenzen. Es gibt eine Vielzahl von lesenswerten Sachbüchern, die sich dem Thema widmen, und auch die Belletristik hat es bereits für sich entdeckt. Doch ohne eine genaue Kenntnis der Zusammenhänge wird es schwierig, die notwendige Rolle

37 Vgl. dazu Luisa Neubauer/Alexander Repenning: Vom Ende der Klimakrise. Eine Geschichte unserer Zukunft, Stuttgart 2019; Stefan Bonner/Anne Weiss: Generation Weltuntergang. Warum wir schon mitten im Klimawandel stecken, wie schlimm es wird und was wir jetzt tun müssen. Überarbeitete Taschenbuchausgabe, München 2019.

38 S. zum Folgenden die informativen, wissenschaftlich fundierten und trotzdem sehr gut lesbaren Darstellungen von Stefan Rahmstorf/Hans Joachim Schellnhuber: Der Klimawandel. Diagnose, Prognose, Therapie, München, 9. Auflage 2019; Christian Schönwiese: Klimawandel kompakt. Ein globales Problem wissenschaftlich erklärt, Stuttgart 2019; David Wallace-Wells: Die unbewohnbare Erde. Leben nach der Erderwärmung. Aus dem Amerikanischen von Elisabeth Schmalen, München 2019.

jedes einzelnen für sich und im Zusammenspiel mit der Institution Bibliothek im Kontext der notwendigen Maßnahmen zum Klimaschutz zu erkennen und zu definieren. Dennoch liegt darin eine wahrhaft existenzielle Aufgabe für die Zukunft, wenn wir sie noch erleben wollen.

#### (6) Stärkung und Verteidigung unserer Demokratie

Der Historiker Philipp Blom hat in seinem lesenswerten Buch „Was auf dem Spiel steht“ darauf hingewiesen, dass Demokratie „kein Naturzustand“ ist, „keine historische Notwendigkeit“.<sup>39</sup> Die freiheitliche und offene Gesellschaft „zu erhalten, ist harte Arbeit“ und alles andere als einfach: „Toleranz für Lebensweisen oder Ansichten, die man instinktiv ablehnt, ist anstrengend, Solidarität mit Menschen aus fernen Ländern ist kompliziert, die Freiheit der anderen ist immer die eigene Einschränkung, kluge Selbstbeschränkung schlicht Unsinn in einer Konsumgesellschaft.“ Heute können liberale Ideen und demokratische Prinzipien „keine selbstverständliche Interpretationshoheit mehr beanspruchen. Wer sie erhalten und immer wieder durchsetzen will, wird sich ganz neu und viel intensiver für sie einsetzen und für sie kämpfen müssen.“ In seiner Analyse

kommt Blom zu dem Schluss, dass „sehr viele Menschen erstaunlich schlecht informiert“ sind, „verständlicherweise auf ihren eigenen Vorteil (oder was sie dafür halten) bedacht“ sind und „vollauf damit beschäftigt, ihr tägliches Leben zu meistern.“<sup>40</sup> Viele Probleme in der Welt, die jeden von uns betreffen, werden längst nicht von allen auch als persönliche wahrgenommen. Entscheidend ist aber, so das Plädoyer Bloms, dass wir uns den „Luxus der Ignoranz“ gegenüber den lebensbedrohlichen Herausforderungen nicht mehr leisten können. „Die Menschen, die heute leben, werden Weichen stellen, ob sie es wollen oder nicht.“ Diese Botschaft sollten die Bibliotheken in jedem Fall aufgreifen und sich genau überlegen, an welchen Weichenstellungen sie selbst aktiv mitwirken wollen und wie sie die Menschen in unserer Gesellschaft für den notwendigen Transformationsprozess in die Zukunft befähigen können. Dazu gehören Aufgaben, die zwar teilweise bereits heute wahrgenommen werden, aber noch nicht in dem Umfang und in der Intensität, wie sie zukünftig notwendig sein werden: gesicherte Informationen gegen Fake News und „alternative Wahrheiten“ bereitstellen;<sup>41</sup> über die verborgenen Rückseiten der profitorientierten

39 Philipp Blom: Was auf dem Spiel steht, München 2017, hier S. 166. Die folgenden Zitate ebd., S. 179 und S. 184.

40 Ebd., S. 216. Das folgende Zitat ebd.

41 S. dazu im Einzelnen Romy Jaster/David Lanius: Die Wahrheit schafft sich ab. Wie Fake News Politik machen, Stuttgart 2019.

**Perfekt kombiniert!**

**Entdecken Sie die Kombinationsmöglichkeiten bei EasyCheck!**  
Intelligente Regale mit Bezahlfunktion, Vormerkschränke mit Selbstverbuchung, Laptop-Ausleihe mit iPad-Butler und vieles mehr: Kombinieren Sie unsere Komponenten ganz nach Ihren Wünschen – für den optimalen Komfort in Ihrer Bibliothek!  
Sprechen Sie mit unseren Experten über Ihre individuelle Lösung.

Besuchen Sie uns auf der BiblioCon im HCC, Eilenriedehalle, Stand A6.

**easy check**  
library technologies

www.easycheck.org Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

„kommerziellen sozialen Massenmedien“ aufklären, die über die von uns selbst gelieferten Daten Algorithmen generieren, um unser Konsumverhalten zu beeinflussen, aber auch zunehmend als Mittel der politischen Kontrolle und Beeinflussung eingesetzt werden;<sup>42</sup> gegen diese postdemokratischen Mächte die Bestrebungen der „Commons“ unterstützen, Informationen und Wissen transparent und für alle zugänglich zu teilen;<sup>43</sup> über die Entwicklungen auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz informieren, die nicht nur das gesamte Arbeitsleben bereits heute betreffen und in Zukunft grundlegend verändern wird, sondern uns auch mit täuschend echten Schein-Wirklichkeiten konfrontieren wird, die unser Selbstverständnis von Realitätswahrnehmung in Frage stellen und auch politische Implikationen beinhalten;<sup>44</sup> mit einer permanent aktualisierten Medienauswahl Informationen und Hintergründe zu markanten politischen Ereignissen und Entwicklungen vermitteln; die demokratische Erinnerungskultur stärken und wichtige Gedenktage würdigen; Menschen für die Demokratie begeistern; Räume für die Debattenkultur aktiv anbieten. Ziel sollte es in jedem Fall sein, zu verhindern, dass die Dystopie, die George Orwell (1903–1950) in seinem Roman „1984“ nach dem damaligen Vorbild der sowjetischen und der faschistischen Diktaturen entworfen hat und die den heutigen Diktaturen in Russland oder China verblüffend ähneln, in unserer Demokratie Realität wird.<sup>45</sup>

### (7) Orientierung am Ziel einer humanen Gesellschaft

In Deutschland – allerdings nicht allein hier – mangelt es in der Gegenwart ganz offenkundig an praktischen Fähigkeiten, die großen Anforderungen und Herausforderungen an eine „Transformation“ der Infrastrukturen, der Technologie, des Verkehrs, der Arbeitswelt, der Bildung oder der Kommunikation angemessen zu bewältigen. Friesike und Sprondel machen in Anlehnung an einen Ausspruch Lenins, die Deutschen seien unfähig zu einer Revolution, mit einer Persiflage auf das Projekt der revolutionären Neugestaltung eines Bahnhofs pointiert deutlich, woran es hapert: statt lösungsorientiertem Pragmatismus dominieren unrealistische Visionen und die Öffentlichkeit blendende Großprojekte, es agieren „Gremien ohne Expertise“, es laufen Prozesse ab, die „an den Interessen und

Bedürfnissen der Zielgruppen vorbeigehen und deren Steuerung oft an einen Schildbürgerstreich erinnert“, die „Besitzstandswahrung“ obsiegt gegen den Willen zur Veränderung.<sup>46</sup> Etwas differenzierter hält der Historiker Dirk van Laak als Fazit seiner Geschichte der Infrastruktur vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart fest: „Der Wettbewerb um Zeit und Geschwindigkeiten wird weitergehen, ein Spiel mit vermeintlichen Fort- und Rückschritten, mit schwindelerregender Beschleunigung und entnervendem Abbremsen, gefolgt vom gelangweilten Warten darauf, dass es weitergeht, ein Spiel mit Ein- und Ausstiegen, mit Angeschlossen- und Abgehängt-Sein, mit Flüssen und Stockungen.“<sup>47</sup>

Gegen die Vorherrschaft der ausschließlich profitorientierten Ökonomie und gegen die Weigerung der nationalen wie internationalen Politik, den Gesellschaften ein Ziel, eine Vision oder eine Utopie anzubieten, setzt Marc Augé als weltkundiger Anthropologe eine überzeugende eigene, „die für die kommenden Jahrhunderte zählt und deren Fundamente mit aller Dringlichkeit gelegt und befestigt werden müsste“: „die Utopie der Bildung für alle. Denn nur sie, wenn verwirklicht, vermag jene düstere Utopie zu bremsen und zurückzudrängen, die heute manchmal schon im Begriff scheint, Wirklichkeit zu werden, nämlich einer ungleichen, großteils ungebildeten, ungelehrten oder analphabetischen Weltgesellschaft, zu Konsum oder Ausschluss verdammt und allen Formen fundamentalistischer Gewalt, ideologischer Regression und letztlich dem Risiko globalen Selbstmords ausgesetzt.“<sup>48</sup> Die Öffentlichen Bibliotheken, überhaupt alle Bibliotheken haben zur Verwirklichung dieser Utopie in einer humanen Gesellschaft sehr viel beizutragen, wenn sie es denn wollen. |



**Dr. Jan-Pieter Barbian**

Direktor der Stadtbibliothek Duisburg  
[www.stadtbibliothek.duisburg.de](http://www.stadtbibliothek.duisburg.de) +  
[www.Barbian-Duisburg.de](http://www.Barbian-Duisburg.de)  
[www.facebook.com/stadtbibliothek-duisburg.de](https://www.facebook.com/stadtbibliothek-duisburg.de)  
[j.barbian@stadt-duisburg.de](mailto:j.barbian@stadt-duisburg.de)

42 S. dazu vor allem Jaron Lanier: Wem gehört die Zukunft? Du bist nicht der Kunde der Internet-Konzerne, du bist ihr Produkt. Aus dem amerikanischen Englisch von Dagmar Mallett und Heike Schlatterer, Hamburg 2014; Felix Stalder: Kultur der Digitalität, Berlin 2016.

43 S. dazu im Einzelnen Stadler: Kultur der Digitalität, S. 203-281.

44 Vgl. Max Scharnigg: Das Verschwinden der Wirklichkeit. Wenn es noch einen Beweis gebraucht hätte, dann lieferte ihn der weiß gepufferte Papst: Angesichts leistungsstarker KI-Anwendungen wird die Suche nach der Realität immer komplizierter, in: Süddeutsche Zeitung Nr. 77 vom 1./2.4.2023, S. 41.

45 George Orwell: 1984. Roman. Aus dem Englischen von Eike Schönfeld, Berlin 2021.

46 Friesike/Sprondel: Trägere Transformation, S. 81-87, hier S. 85.

47 Dirk van Laak: Alles im Fluss. Die Lebensadern unserer Gesellschaft – Geschichte und Zukunft der Infrastruktur, Frankfurt am Main 2018, hier S. 278.

48 Augé: Die Zukunft der Erdbewohner, S. 21-22.